

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Band: 66 (1969)

Heft: 4

Artikel: Die Jugend braucht sexuelles Wissen

Autor: Klomps, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jugend braucht sexuelles Wissen

Den vorstehenden Appell an die tätige Solidarität aus der Enzyklika Pacem in terris und den folgenden Artikel verdanken wir der Zeitschrift «Informatio» (Pro infante et familia), Mitteilungen des Seraphischen Liebeswerkes, Herausgeber Antonius Verlag, Solothurn. Wir betrachten diese Monatsschrift dank ihrer großzügigen und freien Geisteshaltung und fachlichen Reichhaltigkeit als eines der wertvollsten Informationsorgane auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und empfehlen sie deshalb allen unsern Lesern wärmstens zum Abonnement. Unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Otto Stebler gehört zu ihrem engsten Stab, was allein schon eine sympathische Empfehlung bedeutet.

Mw.

Da der Mensch nicht als ein fertiges Wesen seiner Art in diese Welt eintritt, ist Erziehung eine unerläßliche Forderung des Menschlichen überhaupt. Die Geschlechtlichkeit ist nun ein wesentlicher Teil des zu erziehenden Menschen selbst, und also muß auch geschlechtliche Erziehung ein unabdingbares Element jeder Erziehung des Menschen überhaupt sein. Einen Menschen erziehen heißt eben, ihn als den männlich oder weiblich bestimmten Menschen erziehen, erziehen gerade auch für die besonderen Lebensaufgaben, die ihm auf Grund seines Mannseins oder Frauseins einmal aufgetragen sein werden. Wo also Erziehung versucht, unternommen, angestrebt würde, ohne die Geschlechtlichkeit zu berücksichtigen, da wäre eine solche Erziehung notwendig unvollständig, im eigentlichen Sinne des Wortes mangelhaft.

Da nun aber die Geschlechtlichkeit nicht vom Menschen ablösbar ist, sondern bereits das Kind, der Jugendliche ganz und gar von ihrer Geschlechtlichkeit her geprägt sind, so ist Geschlechterziehung innerhalb der Gesamterziehung möglich. Darüber besteht in der heutigen sexualpädagogischen Literatur völlige Einmütigkeit: Eine isolierte Geschlechterziehung ist ein Unding. Positiv gewendet: Sexuelle Erziehung kann nur innerhalb der Gesamterziehung wirklichkeitsgerecht vollzogen werden.

Geschlechterziehung im Rahmen der Gesamterziehung – damit ist auch bereits eine andere wesentliche Aussage gemacht: daß nämlich geschlechtliche Erziehung, wie Erziehung überhaupt, nicht ein Vorgang ist, dessen sich die Eltern durch ein einmaliges Tun entledigen könnten. Auch dies ist eine allgemein anerkannte Einsicht der modernen Pädagogik: Der werdende Mensch bedarf einer geschlechtlichen Erziehung, die seinen Lebensweg begleitet und sich dem geistigen und leiblichen Entwicklungsstand des Kindes und des Jugendlichen anzupassen hat. Auf eine formelhafte Aussage gebracht, heißt dies: Geschlechtliche Erziehung ist kein Akt, sondern ein Prozeß.

Und innerhalb dieses Prozesses ist die Vermittlung von Wissen über das Geschlechtliche, also das, was man mit «Aufklärung» bezeichnet, zwar ein wichtiger, aber keineswegs der wesentliche Teil. Geschlechterziehung meint mehr als Aufklärung. Ein Kind, einen werdenden Menschen, vom Beginn seines Lebens an so zu leiten, daß es sich als Junge oder als Mädchen bejaht, seine leiblichen und seelischen Kräfte zu wecken und zu pflegen, daß es seine Geschlechtsrolle richtig übernehmen kann, das meint Geschlechterziehung.

In Liebe geborgen

Die bejahende Annahme des Kindes von seiten der Eltern, die elterliche Zustimmung zur Existenz des Neugeborenen und die Erfahrung solcher Zustimmung

von seiten des Kindes, daß das Kind sich geborgen weiß in einer Atmosphäre der Zuneigung, der Liebe und des Vertrauens, das Gelingen der Mutter-Kind-Beziehung, eine nicht durch harte Dressur erzwungene Sauberkeitserziehung des Kindes, eine Schamerziehung, die ein natürliches Verhältnis zum eigenen Leib erhält und die Genitalien nicht aus dem negativen Blickwinkel sieht – alles dies sind doch wesentliche Akte innerhalb des frühkindlichen Prozesses der Geschlechterziehung.

Es ist nicht übertrieben zu sagen: Die frühkindliche Erfahrung elterlicher Liebe ist wichtiger für das spätere Hinfinden zu einer Ehe als ein Ehevorbereitungskurs. Wo die Sinnhaftigkeit ehelicher Lebensform nicht nur mit dem Verstand, sondern bis in den Grund frühkindlicher Existenz erfahren und erlebt wurde, da wird auch später ehrfürchtig begriffen werden können, daß neues menschliches Leben aus der liebenden Umarmung der Eltern hervorgeht.

Aus dem Gesagten ergibt sich eine strenge Folgerung: In dem Maße Geschlechterziehung als ein Gesamtvorgang verstanden wird, innerhalb dessen Aufklärung nur ein Teil ist, in dem Maße ist es auch begründet und gerechtfertigt, daß die Eltern als die ersten und wichtigsten Erzieher auch in ihrem Recht und in ihrer Pflicht als Geschlechterzieher gewertet und angesprochen werden. In unserer Gegenwart erhält diese Pflicht der Eltern überdies eine besondere Dringlichkeit durch zwei unbestreitbare Fakten: einmal durch die Tatsache der Akzeleration, also der früheren geschlechtlichen Reifung der gegenwärtigen Jugendgeneration im Vergleich zu früheren Generationen. Zum anderen ist heute das Tabu gegenüber dem Geschlechtlichen erloschen. Die Wirklichkeit des Geschlechtlichen begegnet dem jungen Menschen heute auf Schritt und Tritt.

Diese Enttabuisierung und Versachlichung des Geschlechtlichen bringt für die Erziehung einen unbestrittenen Vorteil mit. Denn nach den heutigen Vorstellungen erscheint das bloße Totschweigen des Geschlechtlichen nicht mehr als ein moralisches Gebot, wie es in früheren Zeiten sein mochte. Tageshelle des Verstandes soll auch hier gelten.

Aber trotz dieser auf Grund der Versachlichung der Geschlechtlichkeit heute an sich den Eltern eher als früher möglichen geschlechtlichen Erziehung ist es doch eine sehr ernüchternde Tatsache, auf die in der sexualpädagogischen Literatur immer wieder aufmerksam gemacht wird, daß im allgemeinen die Eltern diese grundlegende Verpflichtung zur geschlechtlichen Erziehung ihrer Kinder gar nicht so ernsthaft als Pflicht erkennen, oder wenn sie diese Pflicht sehen, doch vor ihrer Einlösung kapitulieren.

Erziehung der Eltern

Will man angesichts des unbestreitbaren, aus vielen Untersuchungen bestätigten sexualpädagogischen Vakuums weiterhin daran festhalten, daß die Familie der rechte Ort für die geschlechtliche Erziehung des jungen Menschen sei, dann muß man sich ernsthaft Gedanken darüber machen, wie man die Eltern, die Familien in den Stand setzen kann, ihrer Pflicht zur geschlechtlichen Erziehung ihrer Kinder Genüge zu tun. Man könnte es mit den Worten Goethes formulieren: «Wir könnten erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern erzogen wären.»

Im Mittelpunkt geschlechtlicher Erziehung als Aufgabe unserer Gegenwart stünden demnach zuerst und unmittelbar und indirekt die Kinder, die Jugendlichen.

Für diese Aufgabe müßte jede Institution und Organisation, die ihrer Natur nach die Möglichkeit zur Mitwirkung besitzt, grundsätzlich willkommen sein: vor

allem die Schule und die kirchliche Gemeinde. Es gibt heute eine ziemlich umfangreiche, gute und sachlich richtige, durchaus verantwortungsbewußt gestaltete sexualpädagogische Literatur, für breite Kreise verfaßt und gedacht. Aber trotz hoher Auflagen erreicht diese Literatur doch aufs Ganze gesehen nur kleine Kreise. Wichtig ist, daß die erste Einführung auf diesem Gebiet schon vor dem Schuleintritt dem Kinde geboten wird und daß die Einführung in die geschlechtlichen Grundtatsachen (einschließlich der Zeugung) möglichst um das zehnte Lebensjahr herum abgeschlossen sein muß, wenn man unerwünschten Aufklärern zuvorzukommen will.

Dabei sollten die Eltern zunächst auf sexuelle Fragen nur antworten, was gefragt wird, und sie sollten keineswegs den ganzen Inhalt sozusagen vortragsmäßig loswerden wollen. Ist das Kind von der Teilantwort nicht ganz befriedigt, so wird es weiter fragen. Wichtig ist nur, daß das Kind merkt, die Mutter oder der Vater weichen nicht aus und verträsten sich nicht auf später. Gewiß werden die Eltern auch im geeigneten Alter Fragen der Kinder, die nicht gestellt werden, sogar provozieren müssen.

Die Eltern sollten auch schon gleich zu Beginn ihrer Gespräche mit den Kindern die richtigen Ausdrücke und nicht kindliche Wortbildungen für die Genitalien gebrauchen, da später nicht selten die Ablösung der kindlichen Ausdrücke durch die richtige Bezeichnung entfällt.

Mit besonderem Nachdruck ist zu sagen, daß man sich bei der geschlechtlichen Unterweisung nicht nur auf die biologischen Tatsachen beschränken darf. Die Reifungsvorgänge vor allem sollen auch mit einer Einsichtsvermittlung begleitet werden, die dem jungen Menschen auch Einblicke in psychologische, soziologische und ethische Bezüge bietet. Denn die menschliche Geschlechtlichkeit ist von der tierischen Geschlechtlichkeit wesentlich unterschieden.

Von hier her wird dann deutlich werden müssen, daß dem Menschen mit seiner Geschlechtlichkeit auch eine sittliche Aufgabe gestellt ist. Wollen hier die Eltern ihren Kindern eine Hilfe sein, besonders in der Zeit der Pubertät und in der Zeit, in der die Jugendlichen die ersten Bekanntschaften schließen, dann werden sie sich auch Gedanken machen müssen über die sexualethischen Normen. Moral begründen ist hier mehr wert, als Moral predigen. Das aber ist leicht zu realisieren.

Prof. Dr. Heinrich Klomps in «Ruf ins Volk»

Restauration der russischen Familie

Was hierüber der ständige Moskauer NZZ-Korrespondent ROGER BERNHEIM in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 53 vom 26. Januar 1969 schreibt, bildet ein äußerst aufschlußreiches Zeitdokument.

Mw.

Die Oktoberrevolutionäre verschrien die Familie als eine Manifestation des Kapitalismus. Sie wollten die Familie *abschaffen* und ihre Funktionen dem Kollektiv übertragen, also dem Staat, der Gemeinde, dem Fabrikbetrieb. Doch es zeigte sich schnell, daß das Kollektiv nicht imstande ist, die Familie zu ersetzen. Der Zerfall der Familie bewirkte soziale Mißstände, die für den Staat, das Kollektiv in zunehmendem Maße eine Belastung wurden. Heute sind die Sowjetführer bestrebt, das Ansehen der Familie zu restaurieren und die jahrzehntelang vernachlässigten